

Vorwort

REINHARD JOHLER, ANSGAR THIEL, JOSEF SCHMID, RAINER TREPTOW

Europa hat viele Gesichter. Sein „kultureller Reichtum“ ist immens und außerordentlich facettenreich. Es bietet eine „transnationale Identität“ für immer mehr Menschen, die sich nicht mehr primär als „Deutsche“, „Franzosen“, „Polen“, „Schweden“, „Italiener“ oder „Spanier“, sondern als „Europäer“ sehen. Und auf der weltpolitischen Bühne präsentiert sich die Europäische Union zunehmend als ein zukunftsweisendes Modell für eine wirtschaftlich äußerst erfolgreiche Integration von Vielfalt. Kein Wunder, dass die Protagonisten der euro-politischen Bühne nicht müde werden, „ihr Europa“ als mächtigen Wirtschaftsraum, als potente weltpolitische Macht, als traditionsreichen, vielfältigen Kulturraum, aber auch als weltoffenen Kontinent zu preisen, für den Zuwanderung einen wichtigen Teil seiner Tradition ausmacht. Doch ein verschärftes Asylrecht, militarisierte Zonen, Berichte von Auffanglagern und Bilder von verzweifelte Menschen, deren Versuche, europäisches Territorium zu erreichen, durch Mauern und Stacheldraht behindert werden, entlarven ein anderes Gesicht Europas: das einer nach „außen“ abgeschotteten Festung, in der Zuwanderer bei allem Anspruch auf Toleranz, Kosmopolitismus und Offenheit unerwünscht sind.

Europa ist auch in seinem Inneren noch weit entfernt vom Ideal einer „Einheit in der Vielfalt“, das Fremdheit zu einem Fremdwort werden lässt. Dies zeigen die mit Migrationsdynamiken einhergehenden innenpolitischen Probleme in Form von Rassismus, Ghettobildungen oder sozialen Unruhen. Dies offenbart der nach wie vor dominante nationale Eigensinn der europäischen Mitgliedstaaten, der sämtliche politisch-ökonomischen Einigungsbemühungen zu konterkarieren scheint. Dies illustrieren die Widerstände nicht übersehbarer Teile der Bevölkerung in der Diskussion um eine Vereinheitlichung der Währung, der Verkehrssprache oder der Schulsysteme. Und dies verdeutlichen Äußerungen angesehener Intellektueller wie Ralph Giordano, der jüngst in einer Diskussionsrunde des Kölner Stadt-Anzeigers die angebliche „Inflation von Moscheen“ kritisierte, vor einer „muslimischen Parallelgesellschaft“ warnte, die sich zu einem „Dorn im

Fleisch der Demokratie“ entwickle, und der verschleierte muslimische Frauen mit Pinguinen verglich.

Mit dem Verhältnis von Europa zu „seinen Fremden“ und mit der Herausforderung, die aus Migration resultierende „kulturelle Vielfalt“ auf politischer, organisationaler und lebensweltlicher Ebene zu integrieren, beschäftigt sich der vorliegende Band. Die Perspektive ist eine primär sozialwissenschaftliche, auch wenn die Autoren unterschiedlichsten Disziplinen entstammen und unterschiedlichste Phänomene betrachten.

Das Buch ist in drei Hauptkapitel gegliedert. In einem ersten Kapitel werden unter dem Leitthema **Europa und seine Fremden** Beiträge gebündelt, die sich mit basalen Konzepten und zentralen Begrifflichkeiten der Migrations- und Integrationsdiskussion auseinandersetzen:

Ansgar Thiel, Andreas Walther, Klaus Seiberth und Reinhard Johler (Universität Tübingen) geben einen Überblick über die wissenschaftliche und öffentliche Auseinandersetzung mit den Begriffen *Fremdheit*, *Migration*, *Integration* und *kulturelle Vielfalt*. Sie zeigen, dass sich Europa mit „seinen Fremden“ noch sehr schwer tut und dass die Figur des Fremden trotz des Zwangs der Menschen zur Mobilität und damit zur permanenten Neuverortung und trotz aller Einheitsbestrebungen gerade in den „Problemzonen“ der europäischen Gesellschaft sehr präsent ist.

Demgegenüber hebt Edgar Grande (Universität München) auf das *Potential von Differenz* ab, wenn Europa über seinen Binnenmarkt hinaus als „kosmopolitisches Europa“ verstanden wird. Migration erscheint hier als eher politische und ökonomische Produktivkraft, als kreative Un- und Umordnung gesellschaftlicher Verhältnisse.

Das *Paradigma kultureller Differenz* bildet den Gegenstand einer historisch systematischen Analyse von Martin Sökefeld (Universität Bern). Er zeigt aus dem Blickwinkel einer „doppelten Hermeneutik“, die durch ein wechselseitiges Verhältnisses zwischen wissenschaftlicher Begrifflichkeit und dem Alltagsverständnis von Konzepten gekennzeichnet ist, u.a. die Problematik auf, die mit der Verwendung von Begrifflichkeiten wie „Kultur“, „kultureller Differenz“ oder „Migranten“ verbunden ist.

Ludwig Liegle (Universität Tübingen) blickt schließlich über Europa hinaus, indem er sich mit den Voraussetzungen und *Perspektiven interkulturellen Lernens* beschäftigt. Dabei führt er aus, inwiefern interkulturelles Lernen den Kernbereich des Lernens in einer durch Migration bewegten *Weltgesellschaft* schlechthin ausmacht.

Migration und deren Folgen stehen im Zentrum des zweiten Kapitels des Bandes:

Differenz wird dabei von Karin Amos (Universität Tübingen) als *Herausforderung für Europa* beleuchtet. In einer Auseinandersetzung mit dem Fall „Theo van Gogh“ bezieht sie dabei reflektiert Stellung gegenüber einfachen Ursache-Wirkungs-Konstruktionen, wie sie in populären Diskussionen um Kultur, Differenz und Fundamentalismus immer wieder proklamiert werden.

Karin Schittenhelm (Universität Siegen) präsentiert Ergebnisse von Studien über *Bildungs- und Berufsbiographien von Akademikerinnen mit Migrationshintergrund* vor. Sie fragt nicht nur nach den kulturelle Formen und dem kulturellen Kapital von Zugewanderten, sondern v.a. auch danach, welche Sanktionen diese im Zuwanderungsland erfahren und insbesondere welche Folgen für ihre soziale Stellung damit verbunden sind.

Sara Fürstenau und Heike Niedrig (Universität Hamburg) führen diese Perspektive auf der Basis eigener Erhebungen exemplarisch am Verhältnisses von *Jugend und transnationaler Migration* fort und belegen dabei u.a., dass die Integration in die Aufnahmegesellschaft nicht im Widerspruch zu einer transnationalen Orientierung bei Jugendlichen steht.

Mit den *turbulenten Rändern von Migration* – den prekären Existenzen, die ein Produkt des aktuellen Zusammenspiels von Grenze, Ökonomie, den Bewegungen und Netzwerken der Migration darstellen – beschäftigt sich Regina Römhild (Universität Frankfurt/M.). Angesichts dieser Herausforderungen wirken für sie die Ordnungsbemühungen der EU und ihrer Partner eher hilflos und buchstäblich aussichtslos.

Integration und ihre Gestaltung ist das Leitthema der Beiträge des dritten Kapitels:

Sabine Mannitz (HSFK Frankfurt/M.) fragt nach dem Verhältnis von *Integration und Individualisierung von Jugendlichen aus Einwandererfamilien*. Dabei diskutiert sie u.a., wie die Schule als nationalgesellschaftliche Sozialisationsagentur den steinigen Weg zur eigenen Lebensführung unterstützen kann und welche kreativen Leistungen infolge von Migrationslagerungen und Diversitätserfahrungen in einer postmodernen Gesellschaft möglich werden.

Ingrid Gogolin präsentiert (Universität Hamburg) Forschungsergebnisse, die sich kritisch evaluierend mit dem Konzept des Programms zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund auseinandersetzen (FörMig). Sie sucht nach *Desideraten und Bedingungen für den produktiven Umgang mit sprachlich-kultureller Vielfalt in (Grund-)Schulen* – auch durch Lehren aus dem internationalen Vergleich.

Olga Zitzelsberger und Patricia Latorre Pallares (Universität Darmstadt) stellen Ergebnisse ihrer Forschungen zu Formen der *Selbstorganisationen von Migrantinnen* vor. Sie betonen dabei, dass sich in den Frauenorganisationen gerade durch die Setzung von „Geschlecht“ als Auswahlkriterium Freiräume eröffnen,

die es ihnen ermöglichen, eine Selbstverortung innerhalb gesellschaftlicher Organisationsstrukturen vorzunehmen. ohne Rücksicht auf die Einbindung in geschlechtskonforme Rollenerwartungen und Ordnungssysteme.

Abschließend setzen sich Klaus Seiberth und Ansgar Thiel (Universität Tübingen) mit der Frage auseinander, was *Fremdheit im Sport* ausmacht. Sie diskutieren dabei Barrieren, welche die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund trotz aller hohen Integrationsansprüche des organisierten Sports verhindern.

Tübingen, im Sommer 2007